

BAUNETZWOCHE #35

Das Querformat für Architekten. 29. Juni 2007.

Special:
ALLES AUF
ANFANG

Montag

„Könnten Sie nicht z.B. ein Kind oder Enkelkind oder jemanden sonst aus Ihrer Nähe damit beauftragen, möglichst viele von den Unterschriftsbögen in die Briefkästen zu befördern? Jedes Kind verdient sich doch so gerne ein paar Euro?“ Nervensäge Annette Ahme von der Berliner Initiative „Rettet die Museumsinsel“ sorgt sich per Rundfax um das Taschengeld der lieben Kleinen.

Mittwoch

Nochmal Annette Ahme. Berlin, Akademie der Künste, 19 Uhr: Diskussion über Chipperfields neuen Museumsinsel-Entwurf. Der Saal ist überfüllt, es gibt Probleme am Einlass. Am Ehrengäste-Tresen stehen Ahme und Helmut Maier von der ominösen „Gesellschaft Historisches Berlin“. Er redet auf die Empfangsdame ein: „Ich bin der oberste Denkmalschützer Berlins!“ Daraufhin werden die beiden eingelassen. Nach Beginn der Veranstaltung beginnt Ahme sofort, im Saal zu krakeelen. Man entzieht ihr mehrfach das Wort. Derweil trifft der echte Landeskonservator, Jörg Haspel, ein – und muss draußen bleiben. Die für ihn hinterlegte Ehrenkarte war schon weg...



Emil Fahrenkamp – Bauten und Projekte für Berlin

Wissen Sie, wer Dagobert Duck erfunden hat? Und Daniel Dünentrieb? Und Gustav Gans? Jahrelang nannten die Fans den unbekannten Schöpfer dieser Figuren nur „den guten Zeichner“, weil Disney die Comic-Strips rund um Donald Duck in den vierziger und fünfziger Jahren anonym erschienen ließ. Erst nach seiner Pensionierung wurde Carl Barks – so hieß er, der „gute Zeichner“ –, namentlich bekannt. Jahrzehntlang hatte er dem ganzen Entenhausener Kosmos seinen Stempel aufgedrückt.

Analog dazu sucht die Architekturgeschichte die „guten Mitarbeiter“ des Architekten Emil Fahrenkamp, von dem man bisher nicht einmal weiß, ob es ihn gegeben hat. Die Theorie um den anonymen Mitarbeiter wurde jedenfalls wieder laut, als der Jovis-Verlag in Berlin das Buch „Emil Fahrenkamp – Bauten und Projekte für Berlin“ vorstellte. Aufgeworfen wurde sie vor allem von den Bauhistorikerinnen Kristiana Hartmann und Franziska Bollerey. Autorin Brigitte Jacob wollte dagegen so weit nicht gehen.

Aber nun der Reihe nach. Den Düsseldorfer Architekten Emil Fahrenkamp kennt man außerhalb des

Rheinlandes vor allem wegen seines berühmten Shell-Hauses, das er 1929 bis 1932 am Landwehrkanal in Berlin errichtete. Mehr noch: Fahrenkamp wurde und wird geradezu mit diesem ikonischen Bauwerk identifiziert – und damit der Fraktion der sachlichen Moderne zugeschlagen. Der Autorin Brigitte Jacob war dagegen aufgefallen, dass das Shell-Haus eher eine Ausnahme im Œuvre des Architekten bildet, der ansonsten zurückhaltend, konservativ und durchaus erdschwer gebaut hat. Folgerichtig leistete er in der Nazi-Zeit umfangreiche Planungen für den „Generalbauinspektor“ Albert Speer, die in seinem Werk quantitativ sogar das Hauptgewicht darstellen.

Der Impetus des Jacobschen Buches liegt also darin, den Architekten Fahrenkamp zu entzaubern, ihn insbesondere nicht mehr als Protagonisten einer fortschrittlichen Moderne wahrzunehmen. Allerdings bleibt sie eine Antwort auf die nahe liegende Frage schuldig, warum sich denn das Shell-Haus so auffällig (positiv) vom sonstigen Werk unterscheidet. Auf die Theorie vom „guten Mitarbeiter“ kontert sie lediglich, alle erhaltenen Pläne seien von Fahrenkamp – der das Haus im übrigen wenig schätzte

und es nach dem Krieg bedenkenlos einem Neubau geopfert hätte – selbst unterschrieben worden. Die Aussagekraft dieser Feststellung bleibt umstritten, und so wird sie wohl nie verstummen – die Rede vom geheimnisvollen „guten Zeichner“. (-tze)

Emil Fahrenkamp – Bauten und Projekte für Berlin. Von Brigitte Jacob. 471 Seiten mit 261 s/w-Abbildungen, 18 x 29,7 cm, 29,80 Euro. Jovis-Verlag, Berlin 2007
[ISBN 3-939633-31-3](#)



**ARCHITEKTEN
SEGELN.**

am 13. und 14.09.2007

VELUX®

SWAROVSKI

PENEDER FAST FORWARD

merten

BauNetz®

52°14'15"N
14°01'15"E

ALLES AUF ANFANG

BUCHOLZ McEVOY KOMMEN NACH BERLIN



Die Bauherren können kommen: Das Loft in der Lottumstraße ist fertig

1

Dies ist die Geschichte eines viel versprechenden Beginns. Und die geht so: Junges, erfolgreiches Architekturbüro aus dem boomenden Irland möchte expandieren und sucht sich dafür Berlin als strategischen Standort aus. Bucholz McEvoy erzählen, warum.

Am Anfang war das Loft. Berlin, Szeneviertel Prenzlauer Berg, Lottumstraße, Gartenhaus. Die Pizzeria an der Ecke wirbt mit einem Schild: „English Menu available“. Die englische Speisekarte hat Merritt Bucholz, 40, Amerikaner, allerdings nicht nötig. Wo er deutsch gelernt hat? „Ach, ich hatte mal einen zweiwöchigen Sprachkurs am Goethe-Institut in Dresden“, murmelt er beiläufig. „Sprachen lerne ich auf der Straße.“ Vielleicht mag es aber auch ein bisschen damit zu tun haben, dass seine Großeltern väterlicherseits Deutsche waren...

Heute ist der Architekt auf Besuch in der neuen Berliner Dépendance seines Büros Bucholz McEvoy Architects aus Dublin, Irland. Gestern sind die eigens entworfenen Möbel geliefert worden, handwerklich perfekt gebaut von Wuppertaler Tischlern und Schlossern. Prüfend fährt seine Hand über die Ti-

sche und Hängeregistraturen: Letztere sind genauso wie im Büro in Dublin. „Da haben die selben Handwerker die Möbel gebaut“.

Wenn Merritt Bucholz morgen wieder weg sein wird, sitzt seine Kollegin Annette Wolpert allein mit einem Teilzeit-Studenten in dem großen Büro – jedenfalls zunächst, bis zum großen Auftrag. Dass der kommen wird, steht für die Architekten völlig außer Zweifel. Das Büro ist auf Zuwachs eingerichtet; jedenfalls sagt Bucholz halb im Scherz, notfalls könne man ja auch in der großzügigen Loft-Wohnung im ersten Obergeschoss noch Zeichentische aufstellen...

Die Personenkonstellation ist schnell erzählt: Merritt Bucholz und Karen McEvoy sind beruflich und privat ein Paar. Der Amerikaner und die Irin hatten sich Anfang der neunziger Jahre zunächst in Paris niedergelassen, bis sie 1996 wegen eines Wettbewerbsgewinns



Merritt Bucholz, 40, Amerikaner

in ihre Heimat Dublin umzogen. Im Boomland Irland wurden sie in den letzten Jahren zu einem der bekanntesten und erfolgreichsten Architekturbüros, mit Schwerpunkt auf nachhaltiger, umweltverträglicher Architektur. Die deutsche Architektin Annette Wolpert hatte erst bei Gattermann und Schossig, dann bei Deubzer König gearbeitet, bevor sie 2003 bei Bucholz McEvoy in Dublin anfang. Sie ist jetzt nach Deutschland zurückgekehrt und leitet die hiesige *Dépendance*. De jure ist sie zusammen mit Merritt Bucholz gleichberechtigte Inhaberin des Berliner Büros – dennoch nennt es sich, wegen der Bekanntheit des Namens, nach den beiden Bürogründern.

Doch warum ausgerechnet Deutschland? Warum Berlin? Bucholz McEvoy haben ja weder irgendeinen großen Auftrag hier, noch einen sonstigen zwingenden Ortsbezug. Es ist eine strategische Entscheidung, die Bucholz mit vier Gründen erläutert („zwei davon rein pragmatisch“). Sicherheits halber schaltet er aufs Englische um; er möchte nicht missverstanden werden.

1. About people

Es ist in Irland zunehmend schwer, gute Leute zu finden. Es gibt dort nicht die Ressourcen, den Personalbedarf zu decken. Irland ist reich, die Einkommenserwartungen der Jungen sind hoch.



oben: die Wohnung im 1. OG; unten: das Loft vom Garten aus



Auch den Garten haben Buchholz McEvoy umgestaltet

2. Possibility

Irische Firmen investieren international. Es gibt viele Projekte außerhalb Irlands, aber mit Irland-Bezug. Vor diesem Hintergrund sieht ein irisches Büro in Deutschland gute Auftragschancen.

3. „The tables over there“

Buchholz deutet auf die neuen Möbel. Seit zehn Jahren profitieren sie von der Zusammenarbeit mit deutschen Handwerker- und Baufirmen – von der Zwei-Mann-Bude bis zu Glasbau Seele. Es gibt in Deutschland immer noch eine spezielle Handwerkskultur. An mehr und mehr Orten, vor allem in schnell expandierenden Volkswirtschaften, ist dies dagegen inzwischen verloren gegangen.

4. Engineering culture

Die Szene beratender Ingenieure ist in Deutschland „kraftvoll“. Die Architekten haben schon immer mit deutschen Ingenieurbüros zusammengearbeitet, vom Fassadenplaner bis zum Umweltingenieur. Hier gilt: Wichtiger noch als jede Technologie ist der „People factor“: Die fruchtbare Auseinandersetzung mit den Leuten ist das Interessante, das Verstehen ihrer „menschlichen Mittel“.

Soweit die vier Gründe. Beiläufig erwähnt Buchholz dann noch, dass die Immobilienpreise in Berlin ein Drit-



Merrit Buchholz und die deutsche Büroleiterin Annette Wolpert. Fotos Berlin: Benedikt Hotze

tel des Dubliner Standards betragen. Dadurch war der Kauf der Büroräume und der Wohnung in der typischen gründerzeitlichen Industrie-Remise im Hinterhof überhaupt erst möglich. Die Umgestaltung der Räume und des Gartens, wo sie mit Stahl und Pflasterstein das Gelände modelliert haben, war sozusagen das erste Projekt des Berliner Büros – und soll Referenzobjekt bei der Gewinnung von Bauherren sein.

Was an dieser Geschichte Freude macht, ist der unbekümmerte Glaube der Protagonisten an die Zukunft. Buchholz McEvoy sind keine Selbstdarsteller, die sich inszenieren, bevor

sie Nennenswertes gebaut haben. Mit ihrem Œuvre aus Irland im Hintergrund, ihrer unaufgeregten Art und ihrer internationalen Ader sitzen sie in Berlin genau richtig: „Wir surfen direkt hinter der Welle, wo die Energie ist. Vom Standort Berlin aus gehen wir an die Orte, an denen die Wirtschaftskraft noch nicht so entwickelt ist, nach Polen und Osteuropa – genauso, wie Dell, SAP und HP seinerzeit nach Irland gegangen sind, als Irland noch arm und isoliert war. Die werden da nicht ewig bleiben, sondern weiterziehen. In fünf, sechs Jahren ist es zu spät, anzufangen.“ (Benedikt Hotze)

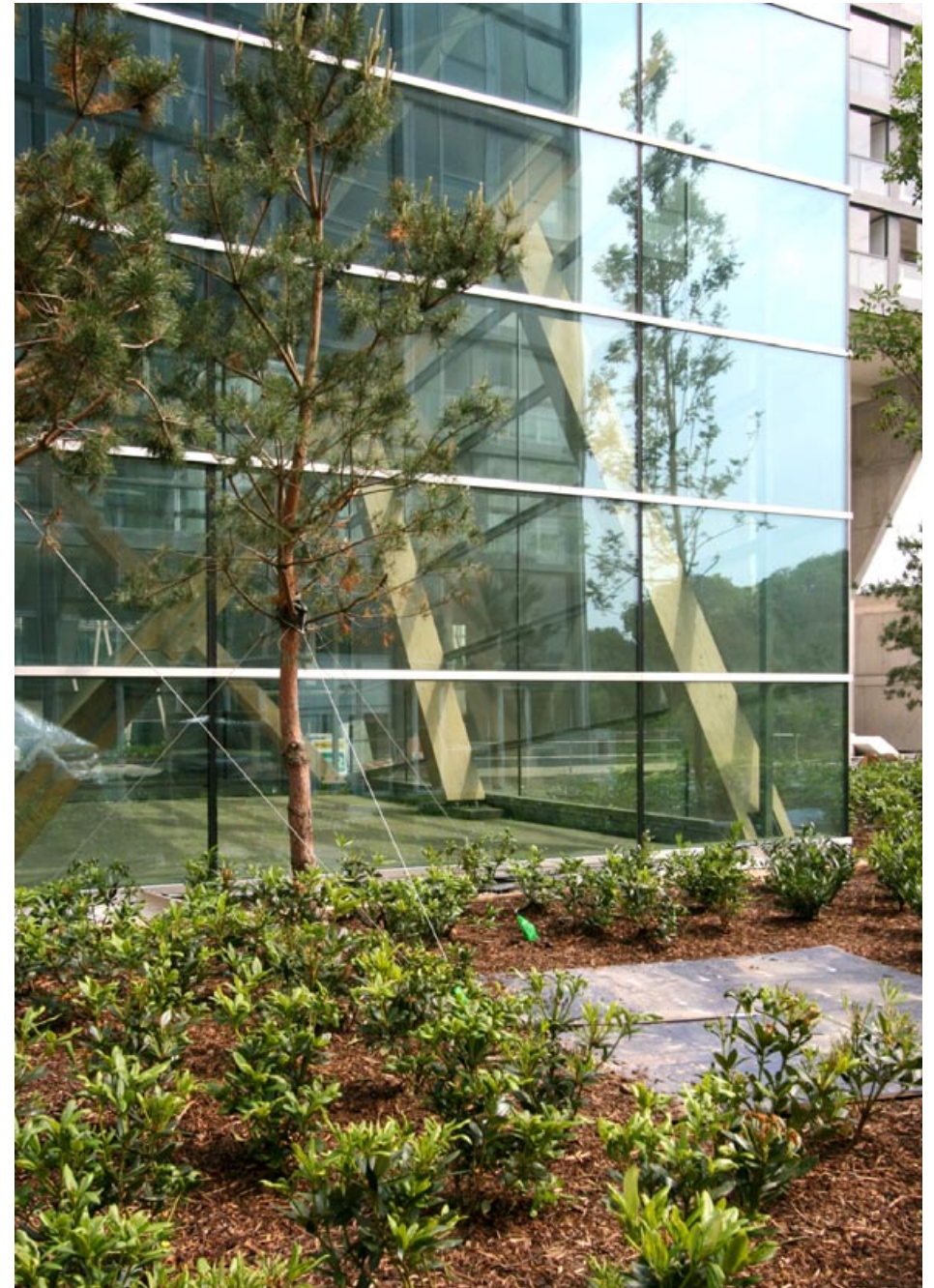
*Glashaus_04:
Buchholz McEvoy Architects.
Ausstellung im Deutschen Architektur-
Zentrum DAZ,
Köpenicker Str. 48/49, 10179 Berlin,
vom 16. Juli bis 24. August 2007,
Mo-Fr 9-19 Uhr.
Eröffnung: 13. Juli 2007, 19 Uhr
www.daz.de*

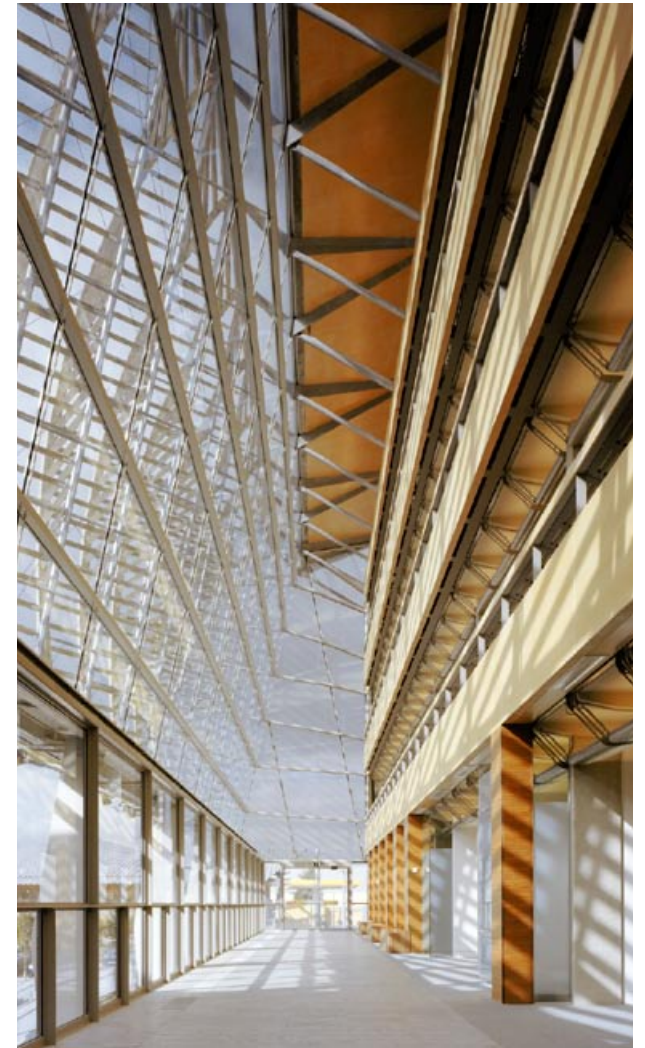


Bucholz McEvoy: Umweltforschungszentrum, University College Cork, Cork/Irland. Bauzeit: März 2002 bis Januar 2006

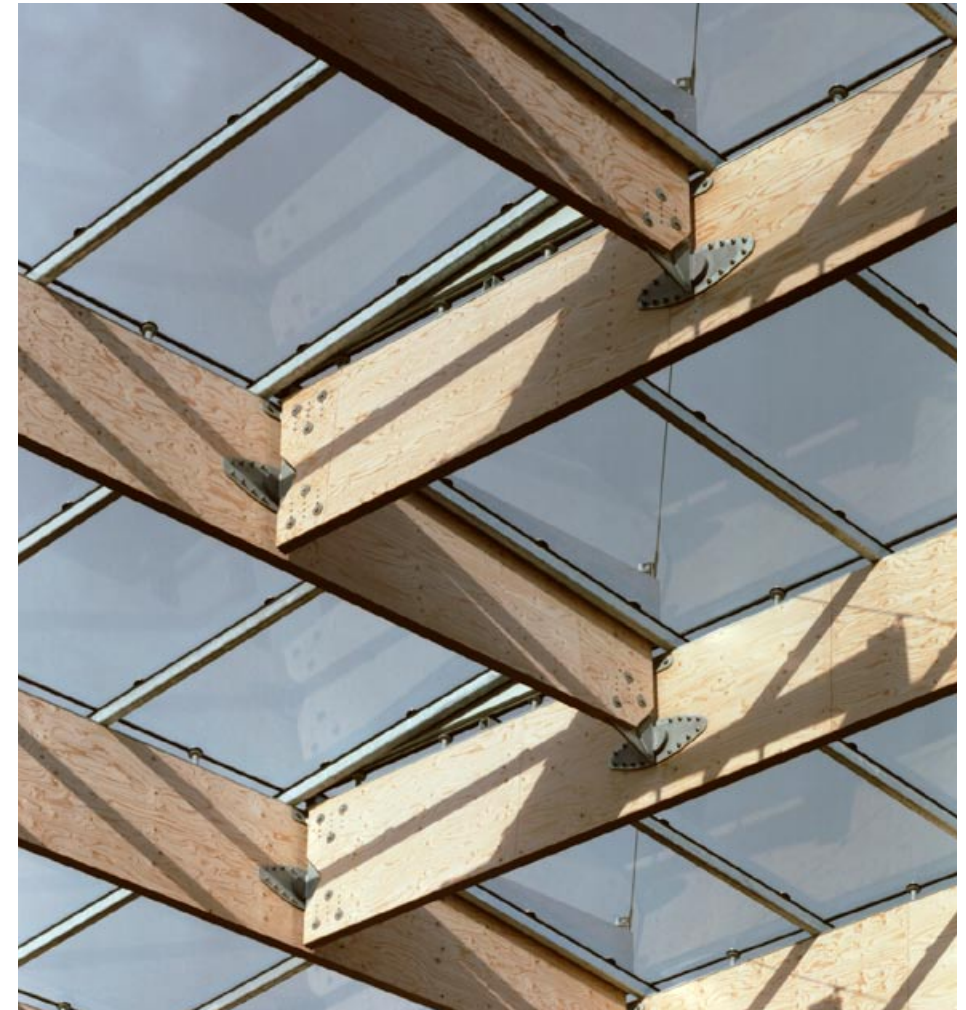


Bucholz McEvoy: Immobilienprojekt „Elm Park“ in Dublin/Irland
Park, Hotel, Hospital, drei Bürogebäude, zwei Apartment-Gebäude, Seniorenwohnheim, Restaurant, Kindergarten, Freizeitzentrum
2007 in Bau





Bucholz McEvoy: Hauptquartier des Limerick County Council, Dooradoyle/Irland
Bauzeit: Mai 2001 bis September 2003



Bucholz McEvoy: SAP-Gebäude, Galway, Irland
Bauzeit: November 2003 bis November 2004

Tipps

Licht der Woche: Icon

Ein Icon ist ein grafisches Zeichen, das meist als Synonym für eine bestimmte Sache steht. So gesehen ist es einleuchtend, dass Burkhard Drämmer seine Leuchtenfamilie für den spanischen Hersteller Luzifer Lamps danach betitelte: In der Frontansicht präsentiert Icon einen klassischen Leuchtenumriss, von der Seite jedoch offenbart sich, dass die Leuchten aus lediglich drei flachen Blechen bestehen. Zwei davon sind identisch und dienen als Fuß, während das dritte mit Holzfurnier versehen ist und, rundherum gebogen, als Lampenschirm fungiert. Ein Prinzip, viele Varianten, denn Icon gibt es als Pendel- und Stehleuchte sowie in den Variationen für Tisch und Wand in zahlreichen unterschiedlichen Farben.

www.designlines.de



Klinkencomic (9)

Der Silberpfeil unter den Türklinken

Täglich pilgern Tausende zum Mercedes-Benz-Museum nach Stuttgart. Das neue Museum der Mobilität hat ja unglaubliche Attraktionen zu bieten!



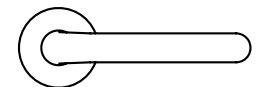
Diese Linienführung! Dieser cw-Wert! Ein Drehmoment, der seinesgleichen sucht! Und das bei einem Einzylinder!



Ja, wir reden von den 100 FSB-Garnituren, die einen Platz in der berühmten Sammlung gefunden haben. Berühren natürlich nicht verboten.



Eine Ähnlichkeit mit dem Silberpfeil ist nicht ausgeschlossen: FSB 1070.



www.fsb.de

FSB

Tipps

Karl Schneider revisited

In der letzten **BAUNETZWOCHE** sahen Sie Bilder von Originalen und Fälschungen, geschickt zusammenmontiert. Hier gibt es jetzt Bild-Paare von „früher“ und „heute“: Das Werk des Hamburger Architekten Karl Schneider, der die Moderne nach Hamburg brachte – fast, bevor sie erfunden war –, wurde zur Erbauungszeit von Ernst Scheel abgeleitet: puristisch, mit harten Schatten, immer ohne Menschen. Die Spuren des alltäglichen Gebrauchs sind kaum sichtbar oder wurden gar wegeretuschiert.

Im Abstand von 80 Jahren machte sich Felix Borkenau auf, die selben Gebäude im selben Blickwinkel erneut zu fotografieren: Die Spuren der Zeit sind unübersehbar. Die Architektur wurde durch Um- oder Anbauten beschädigt, das Raumgefühl der 20er Jahre gestört, die Fassaden glatter geschliffen, indem plastische Details verschwunden sind. Entstanden ist daraus ein schönes, schmales Bändchen von 52 Seiten. (-tze)

Eberhard Pook, Ruth Asseyer, Hermann Hipp: Karl Schneider Revisited. Historische und aktuelle Fotografien seiner Architektur. Dölling und Galitz-Verlag, München/Hamburg 2006, 14,80 Euro. [ISBN 3-937904-44-1](https://www.dg-verlag.de/isbn/3-937904-44-1)



Tipps

Paul Renner – Theatrum Anatomicum

„Ich habe zusammen mit Squid, einem jungen Wiener Architekturstudio um Gundolf Leitner, das spektakuläre, schädelförmige, 12 Meter hohe Zelt aus gebogenen Hölzern und Wursthaut samt vollständiger Einrichtung entworfen. Dieses luxuriöse Interieur wird Themen und Objekte aus vergangenen wie neu geplanten Reisen enthalten. Es ist ein Platz, an dem sich 133 Personen in einer Atmosphäre endgültiger Anästhesie ausruhen können. Die Besucher werden platziert wie einst die Studenten in einem Teatro Anatomico, jener geheimen, uterusgleich von der Welt abgeschlossenen Struktur, in der die Ärzte der Renaissancezeit ihre Anatomielektionen erteilten. Das Bregenzer ‚Theatrum Anatomicum‘ wird mit seinen Speisefolgen experimentell arbeiten – der Küchenchefs und mit diversen Live-Performances von ähnlicher Offenbarungskraft sein.“

Es wird am 6. Juli mit der „Gas Night/Betäubung“ eröffnet, für die der Historiker des Wahnsinns und Narkotiker Mike Jay zusammen mit dem Koch Carles Abellan verantwortlich zeichnet. Sowohl in der Performance des Mike Jay als auch in den Speisen des Carles Abellan kommt Lachgas zum Einsatz.“

(Paul Renner, geboren am 4. April 1957 in Bludenz, Vorarlberg. Lebt im Bregenzerwald)

*Theatrum Anatomicum, Kunsthhaus Bregenz,
7. bis 13. Juli 2007, täglich 10-18 Uhr.*

Nachtprogramme: Beginn 19.30 Uhr.

*Preis pro Person inkl. Darbietungen mit Essen und
allen Getränken: 125 Euro (6. Juli: 200 Euro).*

www.kunsthhaus-bregenz.at



Klinkencomic (10)

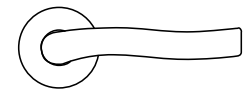
Der Bulle von Brakel*

*Brakel ist das B in FSB

Wie schützt man sich eigentlich vor Klinkenfälschungen? Wir fragten Herrn B., auch bekannt als „Der Bulle von Brakel“.



Natürlich auch diese hier:
Unser Bauherrenliebling FSB 1028



www.fsb.de

FSB



*An info point opened near the construction site, where you can watch a movie, study the plan and learn about the history of the neighborhood. But, most important of all, there's a **kickass** scale model! **

*Posting in skyscrapercity.com über die Baustelle des „Museum aan de Stroom“ in Antwerpen (Architekten: Neutelings Riedijk)